

111 GRÜNDE, HOLSTEIN KIEL ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

Matthias Hermann



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

Matthias Hermann

111 GRÜNDE, HOLSTEIN KIEL ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein
der Welt**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

Inhalt

Kiel ahoi! – Vorwort	8
---------------------------------------	----------

1. Grundkoordinaten	11
--------------------------------------	-----------

Weil die »Störche« in Deutschland einmalig sind – Weil Blau-Weiß-Rot die schönsten Farben der Welt sind – Weil wir die Nummer eins im Land sind – Weil in unserem Wappen ein Boot schwimmt – Weil wir seit über 100 Jahren im Holstein-Stadion zu Hause sind – Weil die Haupttribüne und der »blanke Hans« eine besondere Beziehung haben – Weil »Gruß an Kiel« die beste Einlaufmusik war

2. Von Anfang an voll da	23
---	-----------

Weil die Gründung eine Mischung aus Revolution, Liebe und einer Zugfahrt war – Weil wir früh einen Mann mit Visionen hatten – Weil wir für immer auf der Schale sind – Weil wir der erste Double-Sieger sind

3. Alte Recken	31
---------------------------------	-----------

Weil »Adsch« Werner bei uns gespielt hat – Weil Willi Fick bei uns gespielt hat – Weil Henry Peper bei uns gespielt hat – Weil Peter Ehlers, die Allround-Genie-Legende, bei uns gespielt hat – Weil Gerhard Saborowski bei uns gespielt hat – Weil Rekordtorschütze Gerd Koll bei uns gespielt hat

4. Rivalitäten und Rekorde	41
---	-----------

Weil Holstein Anteil an einem ganz besonderen Rekord hat – Weil wir der große Rivale des HSV waren – Weil wir zusammen mit dem FC Bayern dem HSV die höchste Heimniederlage zugefügt haben – Weil wir RB Leipzig zu Hause 5:1 geschlagen haben – Weil wir die Nummer eins an der Ostsee sind

5. Dramen, Enttäuschungen und Erfolge	53
--	-----------

Weil Holstein auch in schweren Zeiten feiert (Vizemeister 1930) – Weil wir mit der »Affäre Hamann« unseren »schwarzen Fleck« in der Vereins-

geschichte haben – Weil wir ein ganz kleines bisschen Anteil am »Wunder von Bern« haben – Weil wir im Flutlichtpokal gespielt haben – Weil Holstein das beste Spiel aller Zeiten gegen Schalke hatte – Weil man mit Holstein Dramen erlebt, Teil I (Last-minute-K.o., Rheinstadion, 1957) – Weil wir 1961 Deutscher Amateurmeister waren – Weil wir bis zum Schluss auf die Bundesliga gehofft haben – und es vielleicht immer noch tun – Weil man mit Holstein Dramen erlebt, Teil II (Last-minute-K.o., Bökelberg, 1965)

6. Zweite Liga – Holstein ist dabei 71

Weil aus Abstiegsangst Aufstiegsfieber wurde (aber nur mit kleinen Dramen) – Weil man mit Holstein Kiel Dramen erlebt, die manchmal auch gut ausgehen – Weil Hans-Joachim Aido nie Rot bekommen hat – Weil wir Tennis Borussia den höchsten Heimsieg aller Zeiten beschert haben – Weil Immo Stelzer besser war als Rudi Völler – Weil wir unser Wintermärchen schon in der 1970ern hatten (DFB-Pokal gegen den KSC) – Weil Andreas Köpkes wahres Talent bei Holstein entdeckt wurde – Weil Holstein Kiel Hitpotenzial hatte

7. Harte Jahre 85

Weil wir der Erika-Solterbek-Arena knapp entkommen sind – Weil Emerson Luiz Firmino auch mal bei uns gespielt hat – Weil jeder beim legendären Pinneberg-Spiel dabei war – Weil auch 10 Mann mit dem Bus auswärts gefahren sind (ADAC Bus-Test) – Weil das Holstein-Stadion doch kein Biotop wurde – Weil Henning Hardt dreimal für uns gespielt hat

8. Neuer Kurs 99

Weil Güner Kopuk die Türkei gerächt hat – Weil Holstein-Mitglied Uli Hoenes noch ein Versprechen einzulösen hat – Weil wir gegen Göttingen die Aufstiegsrunde verloren haben und trotzdem aufgestiegen sind – Weil Fuzzi von der Kurve ins Tor und wieder in die Kurve gewechselt hat – Weil Guschi zurückgekommen ist – Weil Fin Bartels vielleicht wiederkommt – Weil Peter Vollmann als Herbstmeister entlassen wurde – und dies für den Verein zu einer wichtigen Lektion wurde – Weil wir sogar in der Regionalliga Nationalspieler hatten – Weil wir in Steine statt in Beine investiert haben

9. Auf bundesweiter Ebene 123

Weil der Dreisatz »Flanke Dimi, Kopfball Timmer, Tor« bis heute jedem etwas sagt – Weil Klaus Thomforde und die Vortribüne eine besondere Beziehung hatten – Weil wir mit 48 Punkten abgestiegen sind – Weil wir der Pokalschreck waren – Wir wir ein Heizzelt hatten – Weil das Los Dortmund von den Spielern gefeiert wird – Weil wir im Viertelfinale gegen Dortmund Amateurcharme im großen Fußball versprüht haben – Weil sich die Gegner vor unseren Duschen geekelt haben – Weil Präsident Reime auch mal im Gästeblock stand

10. Auf großer Fahrt 149

Weil wir im kalten Regen von Plauen verloren haben – und trotzdem wieder da waren – Weil wir die längste Auswärtsfahrt im deutschen Fußball hatten (vom Meer an die Alpen) – Weil wir trotzdem Sonderzüge haben – Weil wir nach Meuselwitz gefahren sind – Weil wir trotz Eisregens ein Heimspiel im Niedersachsenstadion hatten

11. Neue Helden 165

Weil Kazior eine zweite Chance bekommen hat – Weil Christian Jürgensen bei uns gespielt hat – Weil Sofian Chahed bei uns gespielt hat – oder war es Sofien? – Weil Kenneth Kronholm bei uns »sesshaft« geworden ist – »Weil ich dann nicht mehr gegen Patrick Herrmann spielen muss ...« – Weil »Siedo« Zweitligaspieler ist – Weil »Einmal Holsteiner, immer Holsteiner« eben nicht bloß ein Spruch ist (Steve Müller in München)

12. We are back again 189

Weil uns nicht einmal die Insolvenz von Oberneuland stoppen konnte – Weil wir in Kassel aufgestiegen sind – Weil Kalle Neitzel bei uns Trainer war – Weil wir den Brückentag in Blau-Weiß-Rot hatten – Weil man mit Holstein Dramen erlebt, Teil III (Last-minute-K.o., Allianz Arena, München, 2015) – Saison trotzdem geile Scheiße – Weil aus dem (Nicht-)Aufstiegsfilm eine Liebeserklärung wurde – Weil auch ohne Rasenheizung der Platz immer wieder schneefrei wurde

- 13. 36 Jahre sind genug 215**
Weil wir nach 36 Jahren endlich wieder zweitklassig sind – Weil wir die »Trikotgate« 2017 hatten – Weil Holstein der beste Zweitliga-Aufsteiger aller Zeiten ist
- 14. Steuer- und Backbord der Liga 225**
Weil auch die Holstein Women erfolgreich sind – Weil Holstein mehr als Fußball ist (und da sogar olympische Medaillen geholt hat) – Weil nur wenige wissen, dass es auch eine dritte und vierte Mannschaft gibt
- 15. Norddeutsche Fankultur 233**
Weil Kiel sehr früh ultrà war – Weil bei Choreo-Verboten in Lübeck ein Flieger gemietet wird – Weil »wir steigen ab und ihr nicht auf« – Weil bei unseren Choreos sogar die Verantwortlichen Pyro gut finden – Weil wir 42 m² Fankultur haben – Weil wir mit »Nellie the Elephant« die geilste Tormusik haben – Weil die Fans für Fischbrötchen gekämpft haben
- 16. Blau-weiß-rotes Umfeld 247**
Weil »Solange Holstein Lübeck schlägt« immer geht – Weil es bei »Heini« immer super war – Weil Hardcore-Punks für Holstein Liebeslieder schreiben – Weil Amerikaner aus Liebe zu Holstein wieder nach Kiel kommen – Weil in Eddies Kämmerchen Gästetrainer kulinarisch versorgt wurden – Weil es nur einen Opa Geidel gibt
- 17. Über den Tellerrand heraus 267**
Weil wir die Dänemark-Connection hatten – Weil wir die England-Connection hatten – Weil wir die Dänemark-Connection immer noch haben – Weil auch der zweite Traditionsverein in Kiel Holsteiner Gene hat – Weil Kiel ganz Schleswig-Holstein zuverlässig mit Spielern versorgt – Weil Kiel nicht nur Handball-Stadt ist – Weil Kieler manchmal auch »den« KSV lieben
- 18. Dütt & Datt 279**
Weil wir Marzipan trotzdem mögen – Weil wir mit Wolf von Lojewski einen wirklich unpeinlichen Promifan haben – Weil es »Holzbein Kiel« tatsächlich gibt

Kiel ahoi!

Vorwort des Autors

Es gibt wohl keine schönere Zeit, um für diesen Verein eine Liebeserklärung zu schreiben. Nach 36 Jahren fliegen die Störche wieder durch die 2. Bundesliga – und wie. Der Deutsche Meister von 1912 spielt so, als wäre er immer im Konzert der Großen dabei gewesen. Für viele Anhänger der Kieler Sportvereinigung Holstein von 1900 erscheint dies immer noch wie ein wunderbarer Traum. Denn sie können sich noch bestens an die Zeiten Ende der 1990er erinnern, als mit 106 Zuschauern die absolute Minuskulisse im Holstein-Stadion ein Spiel verfolgte. Die Gegner der KSV hießen damals nicht Nürnberg, Union Berlin oder VfL Bochum, sondern Felde, Pinneberg, Pansdorf.

Ich bin 1999 nach Kiel gezogen, genauer gesagt in die Wik im Norden der Landeshauptstadt. An einem sonnigen Sonabend zogen einige Leute mit blau-weiß-roten Schals an meinem Fenster vorbei. Zu Holstein Kiel, das wusste ich schon, weshalb ich mich einfach anschloss. Das Stadion war damals baufällig, ohne heile Toiletten und mit Büschen, die aus dem maroden Beton wuchsen. Die Stadionwurst roch besser, als sie schmeckte. Und auch der Fußball, der geboten wurde, war nicht das größte Highlight. Trotzdem ließ mich der Verein nicht mehr los. Denn immer noch umwehte die Störche dieser fast schon mystische Hauch der Fußballgeschichte, es wurde von großen Erfolgen, vom legendären »Holstein-Geist«, aber auch von noch größeren Dramen gesprochen.

Als ich im Winter 2001 mit meinem ersten blau-weiß-roten Schal in die Uni fuhr, stellte mein Geschichtsprofessor die ernst

gemeinte Frage: »Holstein Kiel? Die gibt es noch?« Wohlgernekt Luftlinie 500 m vom Holstein-Stadion entfernt – dem Ort, der zu meinem zweiten Wohnzimmer geworden war. Selbstverständlich war ich 2002 beim DFB-Pokalspiel gegen Hertha BSC dabei. 4:1 im Elfmeterschießen. Was für ein Tag! Plötzlich erntete ich kein Mitleid mehr, wenn es in den Gesprächen um Holstein ging. Eine Freundin fragte sogar, ob ich sie zur nächsten Runde mitnehmen würde. Zum Spiel gegen Bochum war es arschkalt, der Wind fegte durch das damals noch offene Rund. Trotz der Niederlage hatten aber viele Menschen an der Förde ihre Liebe zu Holstein (wieder) entdeckt. Der schlafende Riese war erwacht.

Es folgten Höhen wie Aufstiege und Siege im DFB-Pokal, es folgten bittere Niederlagen, Dramen, die Störche scheiterten in letzter Minute. Trotzdem glaubten viele an den Weg, begannen ihn mitzugehen. Ein großer Schritt wurde 2013 in Kassel geschafft, als über die Aufstiegsrunde die 3. Liga erreicht wurde. Zusammen mit den Spielern wurde die Nacht zum Tag gemacht, ich hatte das Privileg, mit dem damaligen Präsidenten Roland Reime eine von seinen Zigarren zu rauchen. Mit Beginn der neuen Saison übernahm Karsten Neitzel das Ruder. Auch wenn ihm die Krönung seiner Arbeit durch das Scheitern im Relegationsspiel 2015 gegen 1860 München verwehrt blieb, schaffte er es, an der Förde ein Feuer zu entfachen. Im Rest der Republik war Kiel nicht mehr nur die Handballstadt. Zwei Jahre später gelang das, wovon viele und auch ich nicht einmal zu träumen gewagt hatten: 2. Bundesliga – wieder da nach 36 Jahren.

Trotz aller Veränderung, trotz allen Erfolgs gab es eine Konstante, die sich Holstein Kiel durch alle Zeiten bewahrt hat: Der Verein ist sehr familiär – sowohl innerhalb der Mannschaft selbst, aber auch in der Verbindung zwischen Team und Fans. Das wurde mir beim Schreiben immer wieder bewusst, und alleine dieser Fakt an sich verdient schon eine Liebeserklärung.

Viele ältere Fans werden sich an die großen Geschichten und kleinen Anekdoten in *111 Gründe Holstein Kiel zu lieben* erinnern,

neue Fans und Interessierte werden die KSV sicherlich ein wenig mehr kennenlernen – und vielleicht auch ein bisschen (mehr) lieben lernen.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau, die mich seit 2006 auf den Touren mit den Störchen begleitet, und meiner Familie. Ein großer Dank geht an meine »Wochenendfamilie«, ganz speziell an Vanessa und auch an Christina, ebenso an alle, die mit mir auf CALCIO CULINARIA bloggen, insbesondere Martin, an die BAGALUTEN, insbesondere Stefano, und alle, die mit ihren Infos und Geschichten dieses Buch bereichert haben. Nicht vergessen in der Liste möchte ich den Verein selbst, vor allem Patrick Nawe, unter dessen Federführung die Chronik und die Jahrbücher entstanden, die für dieses Buch eine essenzielle Quelle waren.

Matthias Hermann

1. KAPITEL

GRUNDKOORDINATEN





Weil die »Störche« in Deutschland einmalig sind

Der Spitzname von Holstein Kiel ist einfach unverwechselbar. Während zum Beispiel bei den »Veilchen« oder den »Löwen« zur genaueren Identifizierung des Vereins der Städtenamen zwingend mitgenannt werden muss, ist es bei den »Störchen« klar – es kann sich nur um die KSV handeln.

Warum die Kieler Fußballer gerade von diesem Tier repräsentiert werden, lässt sich heute gar nicht mehr endgültig klären. Zum einen lässt sich die Herkunft wohl vom Namen des ersten Vereinslokals ableiten: »Das Storchennest« befand sich in der Gutenbergstraße, unweit des Holstein-Stadions. Zum anderen erinnerte die Spielkleidung der Holsteiner (klassisch eigentlich weißes Trikot, weiße Hose und rote Stutzen) an das Federkleid des auch im Norden beheimateten Schreitvogels.

In den 1950ern hielt der Spitzname dann in der Sportpresse Einzug. In den Oberliga-Vorschau-Karikaturen wurden die Kieler stets als Storch dargestellt. Die älteren Fans der KSV werden sich zudem noch an das erste Maskottchen erinnern, das seit den 1990ern über die damals noch existierende Laufbahn am Westring 501 stapfte. Ein Teil des selbst genähten Kostüms, genauer gesagt der Schnabel, müsste sich noch im Besitz der Fans von Eintracht Braunschweig befinden. Der damalige »Storch« war dem Gästeblock beim Nord-Klassiker etwas zu nahe gekommen.

Das neue Maskottchen (ganz stilecht mit »I love Kermit«-Tattoo auf dem Flügel) wurde in der Saison 2006/07 anlässlich des Heimspiels gegen den 1. FC Union Berlin auf den Namen »Stolle« getauft. Die Zeremonie vollzog das Berliner Maskottchen »Ritter Keule«.

Damit es auch dem Nachwuchs der Störche gut geht, pflegt der Verein zudem noch eine besondere Verbindung zum kleinen schleswig-holsteinischen Ort Bergenhusen, der im Norden auch als

das »Storchendorf« bekannt ist. Dort, wo jährlich bis zu 14 Storchpaare ihren Nachwuchs aufziehen, betreibt der Naturschutzbund Deutschland NABU ein Naturschutzzentrum – das Michael-Otto-Institut. Seit 2009 gibt es zudem einen Störche-Wanderweg, auf dem Besucher sich über die bedrohte Tierart informieren können. Ermöglicht wurde die Errichtung des Infopfades auch durch Holstein Kiel.



2. GRUND

Weil Blau-Weiß-Rot die schönsten Farben der Welt sind

Blau-Weiß-Rot – die Trikolore, die jedem Schleswig-Holsteiner bekannt und vertraut ist. Blau-Weiß-Rot, das ist Liebe zur Region und Identifikation. Und Blau-Weiß-Rot ist ein Zeichen dafür, dass die KSV eben doch mehr als Kiel und auch mehr als Holstein vertritt.

Zwischen Nord- und Ostsee tauchten die Farben erstmals zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Schleswig-Holsteinischen Bewegung auf. Das Kieler Studentencorps »Slesvico-Holsatia« trug damals blau-weiß-rot quer gestreifte Fahnen. Zunächst nur von regionaler Bedeutung, entwickelte sich daraus im folgenden Jahrzehnt eine Art »Oppositionsfahne« zum dänischen Dannebrog und zum Zeichen der deutschen Unabhängigkeitsbewegung. Während der Revolution 1848 verbreitete sie sich schnell im ganzen Land und gilt in einigen Kreisen der dänischen Minderheit von daher bis heute als »oprørsfane«.

In dieser »Aufruhrfahne« werden die Farben Holsteins, Rot und Weiß, mit dem Blau von Schleswig vereint, womit sie zu einem Symbol der Untrennbarkeit der beiden Herzogtümer wurde – heute wiederzufinden in Holstein Kiels Wappen und dem Heimdress

aus blauem Trikot, weißer Hose und roten Stutzen. Auch wenn als klassische Kombination der weiß-weiß-rote »Störche«-Dress gilt, tauchten die Landesfarben bereits sehr früh in der Spielkleidung der Landeshauptstädter auf: Die Spieler des FC Holstein von 1902 trugen beim ersten Spiel der Vereinsgeschichte zu ihren schwarzen Hosen blau-weiß-rot gestreifte Trikots. Ab 1906 wurde ein weißes Trikot eingeführt, auf dem sich ein Querstreifen in den Vereinsfarben befand. Spätestens seit 1910 spielt Holstein in der bis heute gültigen Kombination – und das Credo der Fans lautet auf ewig »Blau-Weiß-Rot bis in den Tod«.

3. GRUND



Weil wir die Nummer eins im Land sind

Ehe wir uns zu weit von den Anfängen entfernen, noch eine wichtige Frage: Wie endete eigentlich das erste Spiel der Störche am 7. Oktober 1900 gegen eine Auswahl der Lübecker Turnerschaft? Antwort: 1:0 für Kiel durch ein Tor von Georg Blaschke – wer auch sonst hätte dieses legendäre Tor schießen sollen? Somit geht der erste »Derby-Sieg« im Vergleich mit Lübeck an die Förde. Zwar nicht ganz ein 10:0, wie beim legendären ersten GreNal (dem Derby zwischen den brasilianischen Vereinen Gremio und Internacional Porto Alegre), auf das sich die Anhänger Gremios heute immer noch berufen, aber auf jeden Fall ein Titel, den Holstein Kiel keiner mehr nehmen kann.

Wobei der Begriff »Derby« oder gar »Landesderby« zu dieser Zeit doch arg hinkt, da die Hansestadt an der Trave im Jahr 1900 noch eine »freie« Reichsstadt war und das ehemalige Haupt der Hanse erst durch das »Groß-Hamburg-Gesetz« der Nationalsozialisten zur damals preußischen Provinz Schleswig-Holstein kam. Zudem bezieht sich die heutige Rivalität auf die beiderseitige Ab-

neigung zwischen den Fans vom VfB Lübeck und denen der Holsteiner.

Das erste Duell mit dem VfB, beziehungsweise dem Vorgängerverein SV Polizei Lübeck, gab es in der Saison 1932/33. In der Endrunde um die Norddeutsche Meisterschaft behielt Kiel mit 6:3 die Oberhand. Seitdem wurden über 120 Partien gespielt, in denen Blau-Weiß-Rot mit über 60 Siegen klar die Oberhand behielt. Nur einmal schafften es die »Marzipanstädter«, die »Olympiastädter« in einem Derby hart zu treffen: Im ersten Pflichtspiel nach dem Krieg musste die KSV sich 3:2 geschlagen geben und den Lübeckern den Vortritt in die Oberliga Nord überlassen.

4. GRUND



Weil in unserem Wappen ein Boot schwimmt

Genau wie der Spitzname der KSV ist auch das Vereinswappen einmalig, unverwechselbar und deshalb liebenswert. Sich darüber zu streiten, wer die schönere Raute hat, überlässt der Holsteiner den Vereinen im Süden an Elbe und Weser. Doch was sind eigentlich die Ursprünge dieses weißen Zick-Zack-Dings mit dem Boot in der Mitte?

Das heutige Wappen wurde spätestens zur Saison 1921/22 entworfen und blieb seitdem weitestgehend unverändert. Es besteht im Wesentlichen aus dem Kieler Stadtwappen, welches das holsteinische Nesselblatt in Silber auf rotem Grund zeigt. Auf dem Nesselblatt ist ein gemauertes Boot zu erkennen, das zum einen eine Stadtmauer (und damit auch die Stadtrechte) symbolisiert und zum anderen den Rumpf eines Bootes (und damit die Bedeutung Kiels als Hafen unterstreicht). Das Wappen wird von einem blauen Kreis eingefasst, auf dem der Schriftzug »Kieler S.V. Holstein von 1900« zu finden ist.

Zuvor hatte der 1. KFV von 1900 das einfache Stadtwappen auch als Vereinswappen genutzt, wohingegen der Fusionspartner ein rundes Logo mit dem Schriftzug »F.V. Holstein v. 1902 E.V. Kiel« benutzt. In der Mitte des Wappens war ein weißes H und im Hintergrund ein rotes F und V zu finden. Dieses Wappen befindet sich auch auf der »Victoria«, dem Wanderpokal für den Deutschen Fußballmeister.

Auf den Trikots wurde zu dieser Zeit ein schlichtes weißes H getragen, das von 1917 bis 1921 um eine weiße Umrandung und einen dunkleren Hintergrund ergänzt wurde. Das »H«-Trikot wurde vor einiger Zeit als »Retro-Edition« wieder vom Verein aufgelegt und fand viele begeisterte Abnehmer. Die Profis hingegen spielen immer noch mit Nesselblatt und Boot auf dem Herzen – und das inzwischen seit fast 100 Jahren.



5. GRUND

Weil wir seit über 100 Jahren im Holstein-Stadion zu Hause sind

Es gibt wenige Dinge, die so identitätsstiftend, so sehr das Herz eines Vereins sind, wie das eigene Stadion. In Zeiten von modernen Arenen auf der »grünen Wiese« können sich die traditionsbewussten Kieler Fans glücklich schätzen, immer noch im Holstein-Stadion zu spielen. Es ist seit über 100 Jahren das Zuhause der KSV und somit eine der am längsten durchgehend genutzten Spielstätten im deutschen Fußball. Adresse: Westring 501.

Die FV Holstein hatte ihre Spiele zuvor auf dem Gutenbergplatz ausgetragen, wohingegen der 1. KFV in direkter Nachbarschaft auf dem städtischen Sport- und Spielplatz an der Eckernförder Chaussee gekickt hatte. Seit der Fusion spielt die KSV durchgehend am selben Ort, dessen Adresse sich allerdings veränderte. Der Name

»Westring« existiert erst seit 1947. Vorher lag der Holstein-Platz am Mühlenweg, an dem sich auch der Kilia-Platz befand, und von dessen südlichem Ende es nur ein Katzensprung zur Moorteichwiese und der Waldwiese war, zwei weiteren traditionsreichen Kieler Spielstätten.

Seit 1911 sind die Störche im Stadtteil Wik beheimatet. Der Weg dorthin gestaltete sich als schwierig, mussten die limitierten finanziellen Mittel doch sowohl für das Gelände an sich als auch für die Ausstattung reichen. Nach langer Suche unter anderem in Kronshagen und Suchsdorf wurde Holstein in der Wik auf den »Witthöftschen Koppeln« fündig. Der 1893 eingemeindete Stadtteil hatte sich als Marinequartier hervorragend entwickelt und war von der Infrastruktur gut an den Rest der Stadt angebunden. So fuhr zum Beispiel die Straßenbahn bis in die direkte Nachbarschaft der zukünftigen Spielstätte. Der überzeugte Vorstand des Vereins schloss mit der Familie Witthöft einen Pachtvertrag über zehn Jahre ab. Die älteren Holstein-Mitglieder nahmen zudem eine Bürgschaft auf sich, um eine finanzielle Grundlage zu schaffen. Der Startschuss für das Unternehmen »eigener Platz« war gegeben.

Nach viermonatiger Bauzeit konnte am 15. Oktober des Jahres der »Holstein-Platz« eröffnet werden. Zu Gast war mit Preußen Berlin eine der damals bestens Mannschaften Deutschlands. Insgesamt hatte der Bau die damals stolze Summe von 14.500 Mark gekostet. 5.700 Mark entfielen dabei auf die hölzerne Sitzplatztribüne, auf der 500 Zuschauer einen überdachten Platz fanden. Ein echter Hingucker in der Stadt, die als Reichskriegshafen im Kaiserreich große Bedeutung hatte.

Nur zwei Jahre nach der Eröffnung war genügend Geld für die erste Erweiterung vorhanden. Mit dem Erwerb der »Steenschen Koppel« konnte ein zusätzliches Spielfeld angelegt werden, das für die Förderung der Jugend genutzt werden sollte. Mit Ablauf der ersten Pachtzeit im Jahr 1921 entschloss sich der Verein, das Gelände für einen Kaufpreis von 10 Goldmark pro Quadratmeter von

den Eigentümern Heinrich und Hermann Witthöft zu erwerben. Zudem wurde die Anlage nochmals erweitert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der durch mehrere Bombentreffer arg in Mitleidenschaft gezogene Holstein-Platz neu hergerichtet und erhielt eine offizielle Kapazität von 30.000 Plätzen (die Rekordzuschauerzahl war indes höher). 1951 wurde das Stadionareal um einen Trainingsplatz erweitert, der nach dem ehemaligen Präsidenten der KSV »Ernst-Föge-Platz« getauft wurde. Sechs Jahre später erhielt das Stadion das erste Flutlicht, und im Jahr 1965 wurde aus dem »Holstein-Platz« das »Holstein-Stadion«.

Der letzte große Umbau erfolgte im Jahr 2006, nachdem das Stadion vom DFB als nicht drittligatauglich eingestuft wurde. Neben Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit und der Errichtung einer fernsehtauglichen Flutlichtanlage verschwanden weite Teile der in die Jahre gekommenen Betonstufen auf der Gegengeraden und der Westkurve. Stattdessen entstanden neue Tribünen in Stahlrohrbauweise, die immerhin zu einer deutlichen Verbesserung der Akustik führten und – in Norddeutschland nicht unwichtig – weiten Teilen des Publikums einen trockenen Stadionbesuch ermöglichten. Der Supportblock der Kieler zog nach dem Umbau auf die Westtribüne in Block I, der von den Fans inzwischen in »Block 501« umbenannt wurde.



6. GRUND

Weil die Haupttribüne und der »blanke Hans« eine besondere Beziehung haben

»Norddeutsches Wetter, wir haben norddeutsches Wetter« – mit diesem Gesang feiern die Kieler Fans, wann immer es quer durch die Republik die Mischung aus Regen und Sturm gibt, die sie an ihre Heimat erinnert. Es ist schon eine besondere Beziehung, die

der Küstenbewohner zu den Elementen pflegt. Von Menschen, deren Zuhause südlich der Elbe liegt, kann diese Liebe meist wenig bis gar nicht nachvollzogen werden. Dies gilt im Speziellen dann, wenn man als Besucher der Gästekurve im Holstein-Stadion mal wieder »pitschenass« geworden ist. Zur Erklärung: Über Jahre war der Bereich für die Auswärtsfahrer der einzige, der in der »Festung an der Förde« nicht überdacht war.

Doch auch andere Bereiche des Stadions haben eine besondere, wahrscheinlich sogar einmalige Beziehung zum Wetter: Im Jahr 1922 fegte eine verheerende Windhose über den Holstein-Platz und zerstörte die elf Jahre zuvor errichtete Haupttribüne. Eine neue Tribüne musste errichtet werden, zusätzlich wurden die Stehtraversen erweitert. Die Gesamtkapazität erhöhte sich auf 8000 Zuschauer, von denen 420 überdacht sitzen konnten.

Ende gut, alles gut? Nein, denn rund 50 Jahre später wurde die Haupttribüne des Holstein-Stadion erneut Opfer des gleichen Wetterphänomens. Der Schaden von 40.000 DM und die sowieso klamme Vereinskasse führten dazu, dass der Verein das Stadion 1973 an die Stadt verkaufen musste. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Stadion zweimal von einem »Twister« zerstört wird, dürfte Lottospielen wahrscheinlich wie eine relativ sichere Geldanlage erscheinen lassen.

7. GRUND



Weil »Gruß an Kiel« die beste Einlaufmusik war

Es hatte etwas für sich, in die Gesichter der Hertha-Profis zu blicken, als vor dem DFB-Pokalspiel 2002 aus den alten knarzigen Lautsprechern zum Einlaufen Marschmusik wie von Opas Grammofon erklang. Das Stück, das Luizao und Marcelinho um die Ohren gehauen wurde, hätten die Berliner Spieler vielleicht statt in

einem Fußballstadion eher auf einer Militärparade erwartet. Und damit hätten sie nicht unrecht gehabt, handelte es sich bei dem Lied um den Armeemarsch II, 158 und Heeresmarsch II, 130. Der 1864 vom sächsischen Militärmusiker Friedrich Spohr komponierte Marsch wird in der Schweiz als *Zofinger Marsch* bezeichnet. In Deutschland hingegen ist das Stück, und daraus erklärt sich die Verbindung zu Holstein, als »Gruß an Kiel« bekannt.

Als das bis dahin eher unbedeutende Kiel unter Kaiser Wilhelm II. zum Reichskriegshafen erhoben wurde, steigerte sich die Popularität der Stadt in großem Maße. Die Jungs in ganz Deutschland spielten mit Holzschiffen, gekleidet natürlich in den original Kieler Matrosenanzug (der später auch dank der berühmtesten Ente der Welt, Donald Duck, ein Revival erlebte). Die Flotte war des Kaisers liebster Spielzeug, das nicht nur von der normalen Bevölkerung beim sonntäglichen Flanieren an der Förde bewundert wurde, auch der Monarch selbst schaute immer wieder im Norden vorbei, um seine Kreuzer und Schlachtschiffe zu begutachten, die in der Kaiserlichen Werft vom Stapel liefen.

Wann immer Kriegsschiffe irgendwo an den Küsten des Deutschen Reichs ausliefen, wurde ab 1890 *Gruß an Kiel* gespielt. Eine Tradition, die sich tatsächlich bis heute gehalten hat und zur internationalen Bekanntheit des Liedes beitrug. All dies wussten die Spieler des Bundesligisten wahrscheinlich nicht, und das Stück schien auch nicht zum Standardrepertoire ihrer iPods zu gehören. Ob es sie nachhaltig verwirrte? Vielleicht, zumindest gingen die Gäste am Ende gegen den Regionalligisten als Verlierer vom Platz.

In Kiel gehörte der Marsch lange Zeit zum Ritual vor dem Spiel. Egal ob alt oder jung, irgendwie mochte jeder das kultige, maritime Stück, das über die Lautsprecheranlage, die genauso in die Jahre gekommen war, wie der Rest des Holstein-Stadions, noch ein wenig authentischer klang. Bei Gastmannschaften sorgte der plärrige Mix aus Querflöten, Lyren, Großer Trommel und Becken häufig für Unverständnis und Kopfschütteln.

Irgendwann war es an der Zeit, dass alles renoviert wurde – und auch die Einlaufmusik wurde erneuert. Für das etwas angestaubte Lied aus Kaisers Zeiten zog nun spanischer Rock-Pop am Westring ein. Bis heute betreten die Spieler zu »Entre dos tierras« von den Héroes del Silencio den Rasen – ein Lied, das wohl keinen Kiel-Bezug aufweist.